

able  
nen  
ustriezwecke  
erechnet, ferner



Pflüge  
abgesetzten  
EREI UND  
Gesellschaft

anco.

ffe

ersendet auch an Private  
Depot  
ren-Fabriken

rz  
rün.

ng gebend, fl. 5—15.  
fl. 5.—, 7.—, 9.—, 11.—  
l. 3.50, 4.50, 5.50 und höher.  
zug für fl. 7.50 bis fl. 15.—  
e Sorten Uniformstoffe und  
löster etc.  
rster, Touristen und Oeco-  
änge-Tücher, gross, rein  
erstatte den Kaufpreis.

ttatete Musterbücher leih-  
von Josef Eister in Reichhiza.

**Pränumerationspreise:**  
Die „Berzava“ erscheint jeden  
Sonntag und kostet mit freier  
Postverendung oder Zustellung  
in's Haus:  
Jahresabgabe fl. 4.80  
Halbjahresabgabe fl. 2.40  
Vierteljahresabgabe fl. 1.20  
Einzelne Num. stehen 10 kr.  
Man pränumeriert am Einfach-  
sten mittelst Postanweisung bei  
der Administration der „Berzava“.  
Literarische Beiträge und An-  
noncen werden bis längstens  
Freitag Mittag erbeten.  
Anonyme Zuschriften finden keine  
Berücksichtigung — Manuscripte  
werden nicht zurückgeschickt.  
Kaufpreis: Die „Berzava“  
kann nur genau angegeben werden.

# Die Berzava.

Reichhiza-Bograner Wochenblatt.

Interat:  
woben gegen Boranber  
ablung in allen Bundessta-  
de annehmen. Die diesjährige  
Pettische oder deren Mann hat  
einmaliger Einkahlung fast 1  
5 kr. bei mehrmaliger Ein-  
kahlung 4 kr. — Stempelgebühren  
für jede Einzahlung 30 kr.  
Offener Sprechsaal und Eingeh-  
tenbetriebe 10 kr.  
Interat übernehmen in Wien  
die Annoncen Expeditionen: Al-  
dolt Rott, Hahnen & Bogler  
(Eto Maah), Alois Cypelit, M.  
Tutes, Heinrich Schale, J. Dan-  
neben, und Moriz Stein. In  
Budapest M. B. Goldberger.  
In Frankfurt a. M. G. v.  
Taub & Co. In Paris die  
Agence Havas Rue Notre-Dame 43

Nr. 42.

Reichhiza, (Südungarn) 18. Oktober 1891.

XVI. Jahrg.

## Die Auswanderung.

Es nützt nichts, die Augen absichtlich vor einem  
Nebel zu verschließen, das immer größere Ausdehnung  
gewinnt. Es ist die Auswanderung, welche wir hier im  
Sinne haben und die als ein umso größeres Unheil  
betrachtet werden muß, als Ungarn thatsächlich, trotz  
der erfreulichen Zunahme der Bevölkerung, wie dieselbe  
durch die letzte Volkszählung nachgewiesen erscheint,  
noch immer ein Land ist, das keinen seiner Bürger  
entbehren kann und auf das noch immer der bekannte  
Ausspruch Stefan Széchenyi's seine Anwendung findet,  
welcher besagt, daß man bei uns selbst den Vatermör-  
der begnabigen müßte, da wir so Wenige sind, daß es  
auch um einen solchen Menschen schade wäre.

Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Be-  
hörden und die Gesellschaft vollständig im Rechte sind,  
wenn sie mit allen Mitteln die Hintanhaltung der  
Auswanderung anstreben und darauf hinzuwirken trach-  
ten, daß die von jenem Fieber heimgesuchten Bevöl-  
kerungsklassen von demselben geheilt und von ihrer Ab-  
sicht, das Vaterland zu verlassen, um in der Fremde  
einer ungewissen und in vielen Fällen sehr traurigen  
Zukunft entgegen zu gehen, abgehalten werden. Im  
Wesentlichen stimmen wir also vollständig mit dieser Tendenz  
überein, nicht so aber in der Art und Weise, wie die-  
selbe in vielen Fällen betätigt wird.

Betrachten wir einmal, wie sich bei uns die Aus-  
wanderung vollzieht und in welcher Art gegen dieselbe  
vorgegangen zu werden pflegt.

In einem Dorfe oder einem Marktflecken erscheint

eines Tages ein Fremder, der sich im Wirthshause güt-  
lich thut und dem es auch auf ein paar Flaschen Wein  
nicht ankommt, die er daselbst zum Besten gibt. Es  
versteht sich von selbst, daß er bald der Mittelpunkt  
einer größeren Gesellschaft ist, der er sich als ein weit-  
gereister, welterfahrener Mann zeigt und der er Wun-  
derdinge über die Verhältnisse in einem fremden Welt-  
theile erzählt, in welchem er lange Jahre gelebt und  
wohin er wieder zurückkehren gedenkt, da er blos  
wegen Abwicklung einiger Familienangelegenheiten nach  
Ungarn gekommen sei; seiner Beschreibung nach ist dort  
das wahre Schlaraffenland. Er erhält Grund und  
Boden, Häuser und Zugvieh fast umsonst, das heißt  
zu Preisen und unter Zahlungsmodalitäten, welche all-  
das beinahe geschenkt erscheinen lassen. Steuer werden  
daselbst keine gezahlt, der Arbeitslohn ist hoch, die Preise  
der Bedarfsartikel aber so gering, daß man daselbst  
im Ueberflusse lebt. Der Zuhörer vergleicht nun die Er-  
stern, wie sie ihm in jenem Zeitanlande geschildert wird,  
mit dem Leben voll Mühsal und Entbehrungen, das er  
hier führt. Der Auswanderungsagent — denn ein  
solcher ist der fremde Mann — erklärt den Zuhörern,  
was man zu thun habe, um von hier fort und drüben  
auf einen grünen Zweig zu kommen; er drückt ihnen  
gelbe, grüne oder rothe gedruckte Zettel in die Hand,  
welche sie auf den Hut stecken sollen, wenn sie auf  
ihrer ersten Etape, in Wien nämlich, angelangt sind,  
daselbst sollen sie von andern Agenten in Empfang ge-  
nommen und weiter befördert werden bis Hamburg, wo  
ihrer wieder gute Fremde harren, die sie auf einem  
prächtigen Schiffe unterbringen werden, welches sie an

den Ort ihrer Bestimmung bringen wird. Das Alles  
aber kostet sehr wenig, lächerlich wenig Geld, so wenig,  
daß wenn die Bauern hier ihr Vermögen realisiren,  
das heißt ihr Anwesen verkaufen, sie nicht nur im  
Stande sind alle diese Kosten zu erdwingen, sondern  
auch drüben als Kapitalisten aufzutreten und wie die Hän-  
sten zu leben, während sie hier zur kläglichen Existenz  
armer Teufel verurtheilt sind.

Und rasch und läppig geht dieser in die Gemüther  
der Leute geworfene Same auf; der Agent ist abgereist,  
hat ihnen aber die Adresse einer Wiener Agentur zu-  
rückgelassen, an welcher sie sich bei ihrer Ankunft da-  
selbst zu wenden haben. Er hat von ihnen kein Geld  
verlangt, sich im Gegentheile als nobler Herr gezeigt,  
der traktirt hat und das in die Hauptsache. Die Leute  
haben Vertrauen zu dem Manne gefaßt und ehe acht  
Tage vergehen, ist die halbe Bevölkerung der Ortschaft  
von einem wahren Auswanderungsfieber ergriffen wor-  
den; da nützt kein Zureden mehr; die Leute verkaufen  
oder verschleudern ihre Anwesen, so gut oder so schlecht,  
wie sie es vermögen und treten gruppenweise, zumeist  
mit Weibern und Kindern, die Reise an. Einige von  
ihnen haben es wohl versucht, Pässe zu erhalten, allein  
man hat ihnen hiebei solche Schwierigkeiten gemacht,  
daß sie es bald satt haben und sich ohne dieselben  
auf den Weg machen. Was weiter folgt, ist bekannt:  
einem Theile gelingt es, über die Grenze zu kommen,  
der andere, bei weitem größere Theil aber wird an  
irgend einem Bahnhofe, entweder in einer Provinzstadt,  
in Budapest oder Wien, von der Polizei abgefaßt und  
nach kurzem summarischen Verfahren auf dem Schu-  
-

## FEUILLETON.

### Neugierde.

In einer Gesellschaft war dieser Tage die Rede von  
der Neugierde der Frauen, und unter Anderem wurde auch  
die Frage aufgeworfen, was wohl die Ursache sein möge,  
daß Frauen neugieriger seien als Männer. Eine der an-  
wesenden Damen ereiferte sich mehr als es gerade nöthig  
war, und erklärte, daß sie überhaupt nicht gelten lassen  
könne, daß bei den Frauen die Neugierde stärker ausgebil-  
det sei, als beim starken Geschlechte, und daß sie es als  
eine Beleidigung ihres Geschlechtes empfinde, wenn man  
ihr solches zumuthe. Man hatte große Mühe, die schöne  
Frau zu beruhigen und ihr durch den Hinweis auf des  
biblischen Lot's Weib, welche bekanntlich zur Salzsäule er-  
starrte, weil sie entgegen dem Verbote des Engel sich aus  
Neugierde nach dem brennenden Sodoma umblickte, den  
Beweis zu liefern, daß es überhaupt niemals eine neugier-  
rige Frau gab.

Ich bin der Ansicht, daß die Dame sich überhaupt  
unnütz ereiferte. Die Neugierde ist nämlich meiner Auffassung  
nach, nichts weniger als ein Fehler, vorausgesetzt, daß sie sich  
in jenen Schranken hält, über welche hinaus das Ueber-  
maß beginnt. Das ist aber bei allen, selbst bei den edelsten  
menschlichen Eigenschaften der Fall. Da wird der Muth  
zur Berwegenheit, Güte zur Schwäche, Stolz zur Eitelkeit,  
Vertrauen zur Leichtgläubigkeit. Ich halte auch die Neu-  
gierde an sich eher für eine gute Eigenschaft, als für ihr  
Gegentheil. Der französische Arzt Dubois, der sich in  
Marseille, als die Cholera daselbst im Jahre 1831 zum er-  
stemmale auftrat und man nicht nur keine Kenntniß von dem  
Wesen derselben hatte, sondern auch die seltsamsten und  
widersprechendsten Ansichten über diese Epidemie hören

konnte, aus Neugierde nach dem Wesen der Krankheit, so  
lange in unmittelbarer Nähe der Patienten aufhielt, bis  
er selbst die Suche bekam und dann die Wirkung dersel-  
ben auf seinen Organismus so lange beobachtete und jede  
einzelne Phase beschrieb, bis ihm der Tod den Stiefel aus  
der Hand fallen machte, hat durch seine Neugierde für die  
Menschheit gewiß mehr geleistet, als ein ganzes Heer jener  
Indolenten, welche an den Erscheinungen des Lebens vor-  
übergehen, ohne denselben besondere Beachtung zu schenken.  
Auch die Geschichte der englischen Wissenschaft hat einen  
Gelehrten aufzuweisen, welcher der Neugierde sein Leben  
zum Opfer brachte. Es war dies der Physiologe Berkeley,  
welcher die Behauptung aufstellte, daß der Saft der Bi-  
bel, der Mensch könne nicht von Brod allein leben, nicht  
etwa figürlich gemeint, sondern buchstäbliche Wahrheit sei,  
da das Brod wohl Eiweiß, aber keinen Stickstoff enthalte.  
Als seine Behauptung angefochten wurde, beschloß er, sich  
an sich selbst Gewißheit darüber zu verschaffen und lebte  
zweiundvierzig Tage lang blos von Brod. Um diese Zeit  
hielt er sich bereits für genügend herabgekommen, daß man  
seine Behauptung nicht mehr bezweifeln können. Am  
nächsten Tage aber starb er, che er noch seine Diät än-  
dern konnte, an Erschöpfung.

Solche Beispiele von Neugierde kommen allerdings  
nicht häufig, namentlich aber nicht bei Frauen vor. Diese  
Art der Neugierde dreht sich naturgemäß um ganz andere  
Dinge. Es gibt z. B. viele Frauen, welche die Gewohn-  
heit haben, die an ihren Gatten einlangenden Briefe zu  
öffnen, aus purer Neugierde, die es aber sehr übel nehmen  
würden, wenn der Gatte Reziprozität üben und ihren Briefen  
daselbe Schicksal andeuten lassen wollte. Ich kannte  
eine Dame, bei welcher dieses Offnen und Lesen nicht an  
sie gerichteter Briefe förmlich zur Manie geworden war und  
die ihren Gatten oft damit zur Verzweiflung brachte, daß  
sie jedes ihn betreffende Schriftstück aufstöberte und durch-

los. Nun gibt es aber mitunter ganz harmlose Dinge, die  
Frauen doch nicht zu wissen brauchen und da konnte es  
denn nicht fehlen, daß es Hader und Mißverständnisse ge-  
nug in dieser Haushaltung gab. Der gequälte Gemann  
mühte sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß er den  
Rath eines welterfahrenen Freundes annahm und sich vor-  
sätzlich Briefe verhänglichen Inhaltes schreiben ließ, die er  
in seinen Taschen ließ oder in seinen Schreibtisch legte.  
Daß zuerst das Donnerwetter losbrach, versteht sich von  
selbst, dann aber erkannte die Frau den Streich, der ihr  
gespielt wurde und gewöhnte sich die Unart des Lesens von  
Briefen ab, die nicht an sie gerichtet waren.

Eine andere Art weiblicher Neugierde, durch welche  
Männer oft genug arg belästigt werden, ist diejenige, welche  
sich in nicht endenwollenden Fragen an den Gatten bezüg-  
lich all dessen richtet, was er Tags über gethan, mit wem  
er gesprochen habe und was ihm sonst artritt sei. Für  
einen vielbeschäftigten Mann, dessen Neuen ohnedies durch  
all die tausenderlei Dinge, welche der Beut mit sich bringt,  
oft arg genug hergenommen werden, gibt es nichts Quäl-  
eres, als eine solche Neugierde, die nichts weniger als  
eine Rekapitulation der gesammten Ereignisse des Tages  
fordert und doch ist das von Seite der Frau in den meis-  
ten Fällen keineswegs eine Neugierde, sondern unange-  
nehme Antheilnahme an dem Geschehniß des Gatten; ja, man darf  
sogar behaupten, daß das Entgegenkommen der Männer  
in dieser Beziehung ihren Frauen gegenüber sehr häufig  
von großem Vortheile für sie ist, da der Rath oder die  
Warnung einer klugen Frau schon so manchen sonst ganz  
vernünftigen Mann von manchem überreifen oder thörichten  
Schritte abgehalten hat. Obwohl man nämlich den Frauen  
zumeist mit Recht nachsagen pflegt, daß es ihnen in Folge  
ihrer mehr abgeschlossenen Lebensweise an Lebenserfahrung  
und Weltklugheit fehlt, so haben sie sich doch eben hiedurch  
eine gewisse Ruhe und Objektivität des Blickes und des

wege in seine Heimath zurückgeführt. Hier langen die Leute nun in Verzweiflung und Glend an; ihre Hüfen und Felder haben sie verkauft; das Geld ist theilweis auf die Bezahlung von Schulden, theils auf der Reife aufgegangen und der Rest wird bald von den täglichen Bedürfnissen verschlungen. Das Vaterland hat durch das polizeiliche Vorgehen gegen diese Leute eine Anzahl von Pekteln gewonnen.

Wir halten diese Prozedur gegen die armen Leute für ebenso ungerecht, wie unverständlich. Der Auswanderung soll man nicht entgegen treten, wenn sich die Leute bereits am Auszuge befinden, sondern solange es noch Zeit ist, ehe die Opfer eines rassistischen Verfahrens sich durch die Veranlassung ihrer Habilitationen zu Grunde gerichtet haben. Wir müßten die Auswanderungsagenten, die in Wien noch immer eifrig, beharrlich geschäftig werden und sei es selbst auf Grund eines gegen sie zu erhaltenden gesetzlichen Verbotes. So gut der Handel mit deutschen Leuten bei uns und in Österreich vertrieben ist, ebenso gut könnte diesem Handel mit Menschenfleisch bei uns ein Ende gemacht werden, ohne daß unser Handelsverhältnis mit Deutschland darunter zu leiden hätte. Der „Norddeutsche Lloyd“, der „Neue Stern“ und wie sie noch alle heißen, mögen diese Agenten, fallen ihre Filialen in Hamburg, Bremen oder sonst in irgend einer deutschen Stadt haben und dort warten, bis sie von unseren Konsulaten aufgesucht werden, dann wird Niemand etwas gegen ihre Geschäftstätigkeit haben; unter Vorbehalt aber durch ihre Agenten aufsuchen und zur Deportation aus dem Vaterlande heranzuziehen zu lassen, dagegen dachten wir mit vollem Rechte Verwahrung einlegen.

A. E. S.

### Gewerblicher Fachunterricht.

Wiederholt wurde von Gewerbetreibenden der Wunsch geäußert, daß der gewerbliche Fachunterricht von dem Ressort des Unterrichtsministeriums ausgeschieden und in das des Handelsministeriums aufgenommen werde. Es haben diesbezüglich auch Beratungen stattgefunden, und der in Budapest unter dem Voritze des Handelsministers Paros's stattgefundenen Sitzung des Industriethes, welche sich mit der Organisation des gewerblichen Unterrichts befaßte, war auch als Vertreter des Unterrichtsministers Ministerialrath Szalay gegen-

Utheiles gewahrt, welche dem Manne in dem Getummel des Kampfes um das Leben leicht verloren gehen können und diese Eigenschaft ist es, welche manche wegen ihrer Klugheit und ihres abgeklärten Sinnes bekannte Frau zur allzeit hochverehrten Gönnerin manchen Mannes gemacht, welcher den wohlthätigen Einfluß, denn eine solche auf seine Denk- und Sinnesweise ausübt, niemals zu bedauern hat.

Wenn Frauen in Wirklichkeit neugieriger sind, als die Männer, so ist nicht etwa irgend ein moralischer Defekt die Ursache davon, sondern es läßt sich das ungefähr auf dieselbe Quelle zurückführen, wie die Neugierde der Kinder. Wer noch wenig von der Welt gesehen hat, den müssen ihre Erscheinungen naturgemäß weit mehr interessieren, als jemanden, der mitten in Getummel derselben steht und bereits vieles gesehen und erfahren hat. Das Gehirn des Kindes ist wie eine unbeschriebene Tafel, auf welche das Leben seine Schriftzüge gräbt; je mehr Jahre an dem Menschenleben hingehen, desto dichter und häufiger werden diese Schriftzüge, die neben- und übereinander hinstreichen und desto mehr schwindet daher die Unmittelbarkeit der Wahrnehmung und der durch sie vermittelten Empfindung. So unglücklich ist es in dieser Beziehung mit den Frauen bestellt: sie haben weniger gesehen und erfahren; es drängt sie also, mehr zu hören, wie ja stets das Diktat an einem Sinne durch die umso größere Inanspruchnahme eines andern ausgeglichen wird. Es ist also in der That gar kein Wunder, daß es Frauen gibt, bei welchen die Neugierde übermäßig ausgebildet erscheint.

Von einer solchen Dame, bei welcher die Neugierde einen übermäßigen Grad erreicht hatte, erzählte mir vor Kurzem einer meiner Bekannten, der ein Haus besitzt, in welchem die betreffende Dame seit mehreren Jahren eine Miethwohnung innehatte. Durch Familienverhältnisse veranlaßt, wollte nun mein Freund diese Wohnung selbst beziehen und kündigte dieselbe daher, so leid es ihm auch

zogen; es wählten denselben auch der Direktor der Staats-Gewerbeschule Karl Hegedüs und andere Fachmänner bei. Die Sitzung dauerte nahezu drei Stunden und nahm folgenden Verlauf:

Handelsminister Paros's theilte sein ganzes Programm über die Unterrichtsorganisation mit. Als Grundgedanke ist hervorzuheben das Bestreben einer Uebernahme des praktisch-gewerblichen Fachunterrichtes in das Ressort des Handelsministers und die Errichtung eines gewerblichen Unterrichtsrathes, welcher über alle, auch über die ferneren dem Unterrichtsministerium unterstellt bleibenden gewerblichen Unterrichts-Angelegenheiten als oberster beratender Senat zu berathen haben soll. Dieser Unterrichtsrath möge je nach dem Beratungsgegenstande unter Vorsitz eines ausserhalb der beiden Ressorts zu erwählenden Präsidenten tagen. Dieser Senat hatte aus Vorgesetzten der beiden Ministerien, der Handels- und Gewerbetreibenden, sowie aus gewerblichen Fachmännern zu bestehen. Der Handelsminister wünschte durch diese Organisation zwischen der Gewerbebetrieber und dem fachlichen Gewerbeunterricht den wünschenswerthen und so vermögten Konnex herzustellen. Das Programm des Ministers fand nahezu einstimmige Zustimmung bei den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Industriethes. Die präcise Formulirung über die angeordnete Vertheilung erfolgte durch Geheimrath Alexander Kallakowits. In der Debatte waren zwei Hauptwendungen bemerkbar, welche wir als Gewerbebetriebers- und Gewerbetreibenden Richtung bezeichnen möchten. Die Vertreter der erstgenannten Richtung möchten das ganze Gewerbe-Unterrichtswesen — nicht bloß das praktisch-gewerbliche, sondern die Lehrlingschule — dem Unterrichtsminister entziehen, verlangen aber ihrerseits die Zugehörigkeit der Gewerbebetrieberorganisation auf den gesamten gewerblichen Unterricht; sie lassen sich von der Unhaltbarkeit dieser Ansicht auch durch die Lehren der Schulmänner und der Praktiker erwiesene administrative Unausführbarkeit nicht überzeugen; die Vertreter der zweiten Richtung stimmen dem Programm des Ministers unbedingt zu und haben nur gegen die Art des Präsidiums im geplanten Unterrichtssenat Einwendungen. Als Vorgesprache der Jüngeren der Korporationen traten die Herren Karl Rath und Eugen Teil auf, als die der letztgenannten Richtung die Herren Gaal und Thal. Belehrend, anregend und interessant waren die von dem Direktor Karl Hegedüs in der Debatte vorgebrachten zahlreichen Details

that, der Betreffenden. Die Dame war ganz entsetzt hierüber und bot alles Mögliche auf, um die Zurücknahme der Kündigung zu erwirken; als sie aber sah, daß alle ihre Bemühungen erfolglos waren, bat sie den Hausbesitzer, ihre die Adresse des Gewerbetreibenden mitzutheilen, der den Ofen gebaut habe, welcher in ihrem Schlafzimmer stand, da sie sich genau einen solchen aufzulegen lassen wolle, wo sie immer wohnen werde. Auf die Frage nach dem Grunde dieser eigenthümlichen Vorliebe, erklärte die Dame ganz ohne Nachhalt, der Ofen habe die werkwürdige Konstruktion, daß sie, wenn sie das Ohr an eine gewisse Höhe halte, jedes Wort hören könne, welches in der aufstehenden Wohnung gesprochen werde und das zerstreute und amäusire sie in sehr angenehmer Weise. Auf weitere Fragen gestand sie, daß sie die wohnen wohnenden Leute gar nicht kenne, daß dieselben auch bereits drei oder viermal gewechselt hätten, allein die Unterhaltung bleibe immer dieselbe und es werde ihr sehr schwer fallen, dieselbe in Zukunft zu wissen. Daß in das Ohr des Dionysos ins Weibliche und Moderne übersteigt.

An eine Neugierde dieser Art, weit mehr als auf Gang zur Modifizierte läßt sich auch der kleine und große Tratsch gewisser weiblicher Kaffeegesellschaften zurückführen. Wohl nur sehr wenige der in denselben eine aktive Rolle spielenden Frauen erzählen von den Toiletten der Frau K oder den Abenteuer der Frau M, weil sie dem Ruf derselben Schaden wollen; sie haben bloß die Absicht, der Neugierde ihrer Freundinnen Genüge zu leisten und schon mancher gute Ruf ist in der modernen Gesellschaft der bloßen Neugierde zum Opfer gefallen.

Eine der unglücklichsten Frauen halbvergangerer Zeit war Kaiserin Eugenie. Die pikanten Ereignisse nicht nur am Hofe selbst, sondern auch in der Stadt, also in Kreisen, mit welchen sie abseits keine Berührung hatte, interessirten sie auf das Lebhafteste, so daß der Polizeidirektor ein für allemal den Auftrag hatte, ihr jeden Morgen einen schrift-

über die Organisation des gewerblichen Fachunterrichtes gemäß ungarischen Bedürfnissen und seine Aufschlüsse über die Verbesserungen, welche an jenen Lehrplänen und Unterrichtsformen vorgenommen werden, die ursprünglich von den gewerblichen Vereinen herührten und erst durch den Kontakt zwischen dem Lehrkörper und den Industriellen an der Hand der Befahrung korrigirt werden mußten.

Der Industriethes setzte Samstag die Berathung über die Organisation des gewerblichen Unterrichts unter Vorsitz des Handelsministers Paros's fort und brachte selbe zum Abschluß. Der Vertreter des Unterrichtsministeriums sprach am Schluß der Berathung über diesen Gegenstand seinen Dank dafür aus, daß ihm Gelegenheit gegeben war, an der Berathung aktiv theilzunehmen und wiederholt seine Ansichten auszusprechen; er betonte, daß er über die im Sitzungsprotokoll, welches dem Unterrichtsministerium zugehört wird, enthaltene Referat erstatten werde. Ferner bejaugte die Ansuchen über Erleichterung des Befähigungsnachweises auf mehrere Gewerbe zur Diskussion. Der Industriethes acceptirte mehrere, lehnte aber das Ansuchen bezüglich des Glasergewerbes ab, wovon der Minister ein die Abtheilung motivierendes Zirkular erlassen wird. Bezüglich der Mülerei mußten die Wünsche der Petenten unter Hinweis auf das Gesetz, welches die Mühlen-gerechtigkeit noch unter den kleinen Regalien beläßt, abgelehnt werden. Bezüglich der Buchdruckerei desgleichen, weil das Gesetz die Errichtung von Buchdruckereien Jedermann mit oder ohne Qualifikation ausdrücklich gestattet. Zu Gunsten der korporativen Organisation der Buchdrucker sprachen einige Mitglieder und erlangten die Zusage, daß das Auffindigmachen einer Modalität, um diese Organisation zu ermöglichen, zum Gegenstande des Studiums im Handelsministerium gemacht werden sollte.

A. E. S.

### Wochen-Chronik.

Personalmeldung. Domänen-Direktor der priv. österr. ung. Staatsbahnen-Gesellschaft Herr A. Konrad ist mit seiner Frau Gemahlin welche den Sommer über in Franzdorf war, gestern Nachmittag nach Wien abgereist.

Ungarischer Sprachkurs. Der Präses des Vereines zur Verbreitung der ungarischen Sprache Herr Miks. Heroldos richtet an die hiesige Oberverwaltung eine Zuschrift in welcher er derselben anzeigt, daß analog den lichen Rapport über alle pikanten Stadtschicksale, die zur Kenntniß der Polizei gekommen waren, abzustatten. Aber damit war es keineswegs genug und auch die Postkavaliere welche um diese Vorliebe der Souveränin wußten, gingen täglich auf Kundtschaft aus und wenn ihnen keine galanten Abenteuer zur Kenntniß kamen, so zettelten sie selbst welche an, um die Neugierde der Herrscherin zu befriedigen. Manche sonst unbegrifflich rasche und glänzende Karriere der damaligen Hofherren ist auf die geschickte Berichterstattung nach dieser Richtung zurückzuführen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß Kaiserin Eugenie für sich selbst eine sittenstrenge, sogar etwas prüde Frau war und vielleicht war es gerade deshalb, daß sie dieser Dinge bei Anderen interessirten. Die Extreme berühren sich auch in dieser Beziehung.

Nach dem Alterthum erzählt uns von einer neugierigen Herrscherin. Das war die römische Kaiserin Messalina, die selbst in jenen Zeiten größter Treulosigkeit wegen ihrer Ausschweifungen berüchtigt war. Ihr Palast war der Schauplatz der wüthlichsten Dingen, welche einen schauerlichen Abschluß damit fanden, daß sie ihre Gästlinge, wenn sie den Palast durch einen geheimen Gang verließen, in denselben erworden ließ, damit sie ihres Schwagens sicher sei. Diese Dame hatte es sicherlich nicht nöthig, ihre Amusements auch noch außer dem Hause zu suchen und wenn sie sich trotzdem in Männerkleidern in den verrufensten Stadttheilen, in Matrosenschenken und ähnlichen Dörflichkeit umhertrieb, so war es lediglich Neugierde, welche sie dazu bewog, um zu sehen, wie es das Volk trieb, ein weiblicher Haemul Alkohold, bei welcher allerdings nicht wie bei diesem die Tugend, sondern das Laster das treibende Motiv war. Eine verworfene Frau wird auch in Bezug auf die Neugierde von keinem Manne erreicht; nur aus einem gefallenem Engel konnte ja ein Teufel werden.

Dr. Moriz Haupt.

des gewerblichen Fachunterrichtes  
Bedürfnissen und seine Aufschlüsse  
nen, welche an jenen Lehrplänen  
n vorgekommen wurden, die in-  
generblichen Vereinen herrührten  
Kontakt zwischen dem Lehrkörper  
an der Hand der Befahrung for-

th letzte Samstag die Beratung  
des gewerblichen Unterrichts in-  
tschmittler Paroiss fort und brachte  
Der Vertreter des Unterrichts-  
Zuschüsse der Beratung über  
den Dank dafür aus, daß ihm  
an der Beratung aktiv theil-  
holt seine Ansichten auszusprechen  
ber die im Sitzungsprotokoll, wel-  
ministerium zugeordnet wird, enthal-  
te werde. Ferner gelangten die An-  
des Befähigungsnachweises auf  
Distinction. Der Industrieminister  
hute aber das Ansuchen bezüglich  
ab, worüber der Minister ein die  
des Zirkular erlassen wird. Bez-  
machten die Wünsche der Petenten  
des Gesetzes, welches die Wählens-  
er den kleinen Regalien beläßt,  
bzüglich der Buchdruckerei desglei-  
die Einrichtung von Buchdruckereien  
ohne Qualifikation ausdrücklich  
der korporativen Organisation  
einige Mitglieder und erlangten  
Aufsindigmachen einer Modalität,  
zu ermöglichen, zum Gegenstand  
Handelsministerium gemacht  
„M. E. S.“

### Gen-Chronik.

Domänen-Direktor der prim.  
ahn-Gesellschaft Herr A. Monna  
Gewählten welche den Sommer  
er, Ostern Nachmittag nach Wea

radhens. Der Präses des Verei-  
er ungarischen Sprache Herr Metz.  
in die hiesige Oberverwaltung eine  
dieselben anzeigt, daß analog den

le pikanten Stadtgeschichten, die zur  
kommen waren, abzuhatten. Aber  
de genug und auch die Hoffavaliere  
de der Souveränin wußten, gingen  
aus und wenn ihnen keine gelanten  
amen, so zettelten sie selbst welche  
der Herrscherin zu betriegen. Man-  
sche und glänzende Karriere der  
t auf die geschickte Berichterstattung  
rückzuführen. Dabei darf nicht außer  
daß Kaiserin Eugenie für sich selbst  
etwas präde Frau war und viel-  
schald, daß sie derlei Dinge bei An-  
Extreme berühren sich auch in die-

um erzählt uns von einer neugier-  
war die römische Kaiserin Messa-  
Zeiten größter Treulosigkeit wes-  
gen berichtigt war. Ihr Palast war  
ersten Dingen, welche einen schauer-  
nden, daß sie ihre Günstlinge, wenn  
men geheimen Gang verließen, in  
s, damit sie ihres Schwiegens sicher  
es sicherlich nicht nötig, ihre Amie-  
er dem Hause zu suchen und wenn  
nackte in den verrufensten  
senflichen und ähnlichen Vertlich-  
er es lediglich Kungierde, welche  
leben, wie es das Volk trieb, ein  
schid, bei welcher allerdings nicht  
end, sondern das Laster das trei-  
verworfenen Frau wird auch in  
e von keinem Waune erreicht; nur  
angel konnte ja ein Trüffel werden.  
Dr. Moriz Haupt.

früheren Jahren auch hener ein unentgeltlicher Lehrkurs  
für jene Beamteten und Bediensteten der Oberverwaltung  
eröffnet wird, die der ungarischen Sprache noch nicht oder nicht  
vollkommen mächtig sind. Die Lehrstunden finden wöchent-  
lich zweimal resp. viermal statt, u. zw. für Anfänger jeden  
Montag und Donnerstag und für bereits Vorgelehrte  
jeden Dienstag und Freitag von 5-6 Uhr Abends. An  
diesem Kurs kan man sich auch aus hiesigen Privatkreisen  
betheiligen.

**Ein ungarischer Gesangverein.** Von Seite des  
hiesigen evang. reform. Seelsorgers Herrn Sigmund Bö-  
rös ist die löbliche und nicht genug lobenswerthe Ini-  
tiative ausgegangen in unserem Orte einen ungarischen Ge-  
sangverein zu gründen. Ein in Circulation gesetzter Auf-  
ruf zu einer diesbezüglichen Besprechung hatte zur Folge  
daß sich circa 40 Freunde dieser Idee am verfloffenen  
Sonntag versammelten und den Grundstein zur Realisie-  
rung desselben legten. Es wurde in erster Linie betont daß  
die beabsichtigte Gründung eines „Magyar Dalkör“ keine  
Demonstration gegen die hier schon bestehenden Vereine  
sein soll, ja es wurde sogar beschlußmäßig ausgesprochen  
daß der neue Verein die freundschaftliche Harmonie und die  
Förderung des sozialen Beizammenlebens bezwecke, ebenso  
wie die anderen Vereine welche den Gesang üben. Die  
Versammlung constatirte weiters daß die beabsichtigte Grün-  
dung eines ungarischen Gesangvereines nicht nur eine le-  
bensfähige Bestrebung sei, sondern für das ziemlich zahl-  
reich vertretene Ungarthum Resiza, sogar eine Pflicht  
sei. Es soll demnach vor Allem der Versuch gemacht wer-  
den das neue Unternehmen als einen neuen Zweig des  
hiesigen Vereines zur Vorbereitung der ungarischen Sprache  
denselben zu unterstellen, so daß dieser die Lasten zu tra-  
gen hätte aber ebenso auch die Erträge und Einkünfte  
erhalten würde. Nur wenn zugleich Hindernisse erwar-  
tet würden, würde man auch selbstständig die Realisie-  
rung dieser patriotischen Idee anstreben. Daß dies für-  
gens diesmal kein vergeblicher Anlauf ist, beweist der Um-  
stand daß schon nächsten Mittwoch in der hiesigen Bürger-  
schule durch den Professor Herrn Vincenz Molnár die  
Penfzung des Sängermaterialies vorgenommen wird und  
daß ein spezielles schon gewähltes Comité mit der Aus-  
arbeitung der Statuten betraut wurde.

**Ueber die Herbstcongregation** unseres Comitates  
welche am 15. d. M. und den folgenden Tagen in Zugos  
stattgefunden hat ist uns leider bis zur Stunde kein Be-  
richt zugekommen; eine ersichtliche Nachricht haben wir  
jedoch schon erhalten, daß nämlich der hiesige Hon. Ober-  
staatsrichter Herr Julius Knostly zum Oberstaatsrichter  
nach Vojan gewählt wurde. — Herr Knostly erfreut sich  
in allen hiesigen Kreisen der größten Achtung und regsten  
Sympathien, allseits gehen ihm zum wohlverdienten Avan-  
cement die herzlichsten Gratulationen zu, denen wir uns  
mit aufrichtigen Gefühlen anschließen.

**Vom Gesangverein.** Der hiesige Gesangverein hat  
nach nahezu über einmonatlichen Ferien in der verfloffenen  
Woche seine Thätigkeit wieder aufgenommen und findet  
gegenwärtig an dem in nicht allzuferner Zeit zur Auffüh-  
rung gelangenden Melodrama „Zlatorog“, von welchem wir  
jetzt schon sagen können, daß es einen exquisiten Kunstge-  
nuß bieten wird.

**Vom Turnverein.** Der Ausschuß des Turnverei-  
nes beabsichtigt in kurzer Zeit zu Gunsten des Vereins-  
vermögens ein Tanzkränzchen zu veranstalten und wird  
die Modalitäten hiezu in einer dieser Tage abzuhaltenden  
Sitzung besprechen.

**Eine kunstvolle Porträtmalung** ist seit einigen  
Tagen in der Anlage des Herrn Josef Cielser zur  
öffentlichen Ansicht ausgestellt. Es stellt das Porträt Sr.  
Majestät des Königs dar, gezeichnet von dem hiesigen Bür-  
gerschulprofessor Herrn Armin Marosi, nach einer Pho-  
tografie. Dasselbe ist sehr sorgfältig gearbeitet und in wahr-  
haft künstlerischer Weise ausgeführt, so daß wir Jedem  
empfehlen können, dieses mit seltenem Talent gear-  
beitete Bild zu besichtigen. — Herr Marosi gibt bei dieser  
Gelegenheit bekannt daß er ähnliche Porträtmalungen zum  
Preis von fl. 6.— per Stück, aufgenommen nach jeder  
Photografie liefert.

**Unglücksfall.** In der hiesigen Schmelzhütte ereignete  
sich am 13. d. M. ein entsetzlicher Unglücksfall. Der als  
Apparaten-Wärter beim Hohofen Nr. 4 bedienstete Schmelz-  
hütten-Arbeiter Karl Korcsik wollte bei den Gegen-  
stromkesseln den Deckel der dortselbst befindlichen Gaslei-  
tung verschließen, als momentan das Verbindungsrohr  
der Dampfleitung barst und der aus der Hauptleitung  
entströmende Dampf und siedendes Wasser den halben Kör-  
per des Unglücklichen verbrühten, so daß er nun zwischen  
Leben und Tod schwelbt.

**Handmord.** Das Mordverbrechen der verfloffenen  
Woche hat diesmal sein Opfer gefordert, in der Gestalt  
eines verübten Handmordes der die hiesige Bevölkerung  
in leicht begreiflicher Aufregung hielt. — Drei bei der  
hiesigen Werkbahn als Bremser bedienstete Gerüstler Ju-

losen Namens Jon Duda, Danilla Lihba, Domastin  
Andre und ein aus Stens gebürtiger Arbeiter Josef  
Bálint zehnten am Mordmorgens in einem hiesigen  
Gasthause und bemerkten während dessen daß der hausende  
Feuereinschneider Gyula Mateiko Geld bei sich habe. —  
Später als sich dieser enterrnte fielen ihm die genannten  
4 Komplizen — welche mit ihm und einem seiner Came-  
raden einen Streit angingen — an und Jon Duda ver-  
setzte ihm mit einer Holzkeule zwei so heftige Hiebe auf  
den Kopf, daß er bewußtlos zusammensank. Den tags  
darauf eingeleiteten Nachforschungen unserer braven Gendarmen  
besonders aber den mühevollen Nachforschungen des Wacht-  
meisters Herrn Zálety ist es jedoch gelungen der Thäter  
habhaft zu werden, welche nach langem Verhör endlich ge-  
standen die mörderische That begangen und Mateiko seiner  
Baarhaft von 12 fl. beraubt zu haben. Die Uebeltäter  
werden nun dem Gerichtshof in Zugos eingeliefert, um  
sich wegen des Verbrechens des Raubmordes zu verantworten.

**Schadenfeuer.** In der hiesigen Flammofenfabrik  
hat am 15. d. M. Nachmittags halb 5 Uhr aus bisher  
unbekannter Ursache der mit Blech gedeckte Dachstuhl Feuer  
gefangen; aus allen Zügen strömte ein dicker Rauchqualm  
hervor, so daß man nicht constatiren konnte, welcher Theil  
in Flammen stehe. In kaum erdenklicher kurzer Zeit war  
jedoch die Feuerwehr zur Stelle und durch das rasche Ein-  
greifen einiger beherzter Männer ist es gelungen, durch  
theilweise Abdeckung des Bleches des Feuers in kaum einer  
halben Stunde Herr zu werden.

**Der Szekler Gesangverein** veranstaltet am 31.  
d. M. im Szekler Gasthause eine Pflicht-Liedertafel und  
wird hierbei folgendes Programm zum Vortrag bringen:  
1. Bergmanns Auffsahrt, von Aug. Schäffer. 2. Die lange  
Nacht, von Gout. Kreuger. 3. Abendchor, von Carl San-  
ter. 4. Mein Herz, von Aug. Schäffer. 5. Die Vorsichtige,  
alle Jungfrau, v. Carl Schuppert. 6. Jahr wohl, von  
Carl Seip. 7. Guter Rath, von F. C. Wegger. 8. Wan-  
derlied, von Carl Schuppert. Nach der Liedertafel folgt  
ein Tanzkränzchen.

**Poprikaisch-Soire.** Der hiesige strebsame Hotelier  
Herr Eschly veranstaltet heute Abends eine Poprika-  
isch-Soire, deren Besuch wir bestens anempfehlen.

**Feuer in Gr. Jorkenz.** Verfloffenen Dienstag  
Früh war allgemein in unserem Orte die Kunde verbreitet,  
daß in der vorgehenden Nacht bei dem herrschenden Sturm  
die halbe Gemeinde Gr. Jorkenz abgebrannt sei. Diese  
Nachricht erwies sich jedoch als unwahr und entsprang sich  
dabin daß im Ganzen bloß 3 Henschel ein Raub der  
Flammen wurden.

**Zur Sonntagseruhe.** Da hener Allerheiligen auf  
einen Sonntag fällt, hat der Minister auf Antrag des In-  
dustrierathes eine ausnahmsweise Verfügung getroffen, der-  
zufolge die Arbeiten zur Ansdmückung der Gräber am  
1. November gestattet sind.

**Die Lehrers-Pensionen.** In einem Artikel der „Nep-  
tantok Lapja“ über den Lehrerpensions-Gesetzentwurf heißt  
es im Hinblick auf die von der Landes-Lehrerkommission  
aufgestellten sechs Punkte: Die Herabsetzung der 40 Dienst-  
jahre auf 30 wäre mit Verpflichtungen verbunden gewesen,  
die der Pensionsverband nicht ertragen hätte, da er in  
diesem Falle für eine jährliche Mehreinnahme von 800.000  
fl. hätte sorgen müssen. Bei der Revision hatte man das  
dreifache Ziel vor Augen, die Pension zu erhöhen und den  
Beitrag der Lehrer auf ein Minimum zu reduzieren und  
diese Aufgaben wurden gelöst. Uebrigens findet nach zehn  
Jahren eine neue Revision statt und insofern im Vermö-  
gen des Verbandes eine Zunahme sich zeigen sollte, können  
noch immer solche Ansprüche berücksichtigt werden, die jetzt  
nur um den Preis großer Opfer beachtet werden könnten.  
Sicher ist, daß die Sache der Lehrer im Grasen Gräth  
einen begeisterten Förderer besitzt.

**Wegen das zweite Jahr der Einjährig-Frei-  
willigen.** Die Wiener „Neidwehr“ theilt mit, daß die  
Institution des zweiten aufreiwilligen Präsenzjahres bei  
den Einjährig-Freiwilligen sich nicht bewährt hat. Die Ge-  
fahr eines zweiten Präsenzjahres beeinflusst vielfach die  
Prüfungskommissionäre dahin, den Maßstab der Qualifikation  
möglichst herabzudrücken, um so viel Aspiranten als  
nur irgend möglich durchzubringen. Es wird die Befürch-  
tung geäußert, daß die Einrichtung des zweiten Dienst-  
jahres wohl eine Steigerung der Zahl, aber auch eine  
Herabminderung der militärischen Qualitäten der Reserv-  
offiziere ergeben wird.

**König und Bauer.** In der Gemeinde Szand lebt  
ein armes Bäckerlein, Pero Bati, mehr schlecht als recht,  
in drückenden Geldnöthen und wußte nicht wo ein, wo  
aus. In einer schlaflosen Nacht fuhr ihm ein herrlicher Ge-  
danke durch den Kopf, und am nächsten Morgen setzte er  
sich hin und schrieb den folgenden kassischen Schreibbrief:  
„Hochwohlgeborener und hochgeborener Herr König!  
Meine Kuh ist mir krepirt — mit Respekt zu sagen  
— den Kuhenzug hat mir der Hangel zerbrochen, der gott-  
lose Gekator plagt mich, obzwar er der Gvatter meines

Schwagers ist, Geld gibt mir keine lebende Seele — wir  
wir in Szand auch keines haben — und da müßt ich  
denn bitten, wenn mein gnädigster Herr König so ein paar  
Gulden hätte, die er gerade nicht braucht — bei Gott, ich  
zahle sie mitlamm den Interessen nach dem nächsten An-  
surzbrechen zurück. Wonach ich recht gute Gesundheit wün-  
sche, der Herrgott möge meinen gnädigsten König, sein her-  
bes Haus und die theuere Familie leben lassen und' won-  
nach ich die schönen Händen unserer hochgeborenen Frau  
Königin küßend und alles Gute wünschend verbleibe ma-  
nes Königs Majestät treuer Diener  
Pero Bati.

Die Antwort auf dieses originale Majestätsgesch  
ist nicht ausgeblieben. Die Kabinettskanzlei holte bei der  
Szander Gemeindevorsthung Erkundigung ein, ob die  
Pero Bati thatsächlich in so bedrängter Lage sei? Und  
wenn die Auskunft die Klage des Armen Teufels bestätig,  
dann läßt ihm der Gnadige König sicherlich ein paar Gul-  
den, „die er gerade nicht braucht,“ zukommen.

**Bosha!** Alexander Dumas Sohn — so erzählten  
französische Blätter — spielte eines Tages in Marzell  
bei dem Doktor Gistal, einem der angesehensten und ge-  
preislichsten Aerzte der Stadt. Als das Essen eingewonnen  
war und man in den Salon ging, um dort Kaffee zu trin-  
ken, sagte Gistal zu seinem berühmten Gast: „Lieber Dumas  
— ich weiß, Sie improvisiren reizend — beglücken Sie  
mich mit vier Zeilen — hier, in diesem Album!“ —  
„Gern“, erwiderte der Dichter. Er nahm sein Bleistift  
zur Hand und schrieb:

„Seit unser Stolz, Dr. Gistal,  
Das Wohl der guten Stadt bewacht,  
Hat man verlohrt das Hospital —  
„Schweichter!“ unterbrach ihn der Arzt, der lachelnd  
über seine Schuler sah. Doch Dumas schrieb weiter:  
„Und einen Kirchhof draus gemacht“

**Gewerbebeine bei Bauarbeiten.** Handelsminister  
Paroiss hat eine Verordnung erlassen, wonach zur Voll-  
führung von in das Baugewerbe fallende Arbeiten für  
die Folge keine Gewerbebeine mehr ausgestellt werden  
dürfen. Infolge dessen muß jeder Bewerber erst den Be-  
fähigungsnachweis liefern. Ausgenommen hiervon sind je-  
doch: Bei Maurern: Bau von Partierenwohnhäusern mit  
Wirtschaftsgebäuden, sowie Reparaturen ohne Aufstellung  
von Gerüsten in Klein- und Groß-Gemeinden; — bei  
Zimmerleuten: die Arbeiten solcher Bantten, die Herstel-  
lung von Fußböden, Umfriedungen, Thoren, Thüren, Fen-  
stern, Schweine- und andere Stallungen; — bei Strei-  
mgen: alle Arbeiten, die nicht an der Konstruktion des  
Gebäudes vollführt werden.

**Bevölkerungsanzeiger.**  
Vom 3. bis incl. 15. Oktober 1891.  
Zählung Religion:  
Geboren:  
Anton Verjál, ein Knabe. — Moys Partelli, ein  
Knabe. — Viktor Kimef, ein Mädchen. — Raimund Kri-  
stijak, ein Mädchen. — Carl Farkas, ein Mädchen. —  
Anton Tiszai, ein Knabe. — Magdalena Seidl, ein  
Mädchen.  
Gestorben:  
Anna Reb, 22 Monate alt. — Maria Kovak, 63  
Jahre alt. — Josef Metzger, 20 Jahre alt. — Edmund  
Turezer, 2 Jahre alt.  
Getraut:  
Raimund Kristijak mit Catharina Milich.

**Lottoziehungen:**  
Temesvarer Lotterieziehung vom 10. Oktober  
72 38 54 61 65  
Wiener Lotterieziehung vom 14. Oktober  
29 71 64 20 46

**Eingefendet**  
**Schwarze, weisse und farbige Seiden-  
stoffe von 60 kr.** bis fl. 15 65 per Meter glatt  
und gemustert (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch.  
Farben, Dessins etc.) versch. roben- und stückweise porto-  
und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K.  
u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe  
kosten 10 fr. Porto.

**Reines Blut zur Gesundheit!**  
Geheime Krankheiten Flechten Ausschläge,  
Blasse Allgem. Müdigkeit, Schwäche, ver-  
schwinden bei gesundem Blute! Wir garanti-  
ren für radicalen Erfolg, bei Gebrauch unserer  
Methode. Bei Anfragen Retourmarke beilegen.  
„Office Sanitas“  
Paris, 57, Boulevard de Strasbourg

### **Epilepsie.**

Heilbar, ohne Rückfall.  
Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte, samt Retourmarke sind zu richten.  
„Office Saultas“ Paris,  
57, Boulevard de Strasbourg.

### **Muster**

nach allen Gegenden franco.

### **Tuchstoffe**

für jeden Zweck, nur gut, echt, haltbar und preiswürdig, versendet auch an Private für den Herbst- und Winter-Bedarf das Depot der k. k. priv. Tuch- und Schafwollwaren-Fabrik

### **Moriz Schwarz**

Zwittau nächst Brünn.

Meter 3<sup>10</sup> Anzugstoff completen Herbst- oder Winter-Anzug gebend, fl. 5—15.

Meter 2<sup>10</sup> Winterrockstoff completen Winterrock gebend, fl. 5.—, 7.—, 9.—, 11.— und höher.

Meter 1<sup>70</sup> für einen completen Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3.50, 4.50, 5.50 und höher.

Meter 3<sup>25</sup> schwarzes Tuch, reine Wolle für einen Salon-Anzug für fl. 7.50 bis fl. 15.—.

**Schwarze Tuche** für den hohen Clerus, Salon-Anzüge. Alle Sorten **Uniformstoffe** und Egalisirungen, Lieferungen für Vereine, Klöster etc.

Naturwasserdichte, imprägnirte **Loden** u. **Jagd-tuche** für Förste, Touristen und Oeconomen. —

**Damentuche**, neuester Farben und Dessins, **Umhänge-Tücher**, 1/4 gross, reine Wolle, von fl. 3.50 aufwärts.

Versandt gegen Nachnahme. — Für Nichtconvenirendes erstatte den Kaufpreis.

Für die Herren Schneidermeister sende schön ausgestattete Musterbücher leihweise und unfrankirt.

## **FRANZ KNOBLOCH, senior.** **Resicza.**



verfertigt alle Gattungen **Bau- und Möbel-Tischlerarbeiten** zu billigsten Preisen und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

### **MÖBEL**

neuester Façon, sowie: **Schlaf-, Speise- und Salon-Einrichtungen**, ferner **Spiegel** und **Bilder** sowie

**Stahl-Drahtgewebe-Betteinsätze.**

Verkauf aller zu

### **LEICHENBESTATTUNGEN**

nötigen in Gröster Auswahl vorrätigen Gegenstände, als:

### **Metall- und Holz-Särge**

**Kreuze, Ueberthane, Pölzter, Träger-Scherpen etc. etc.**

Erlaube mir zur gefälligen Besichtigung meines reichhaltigen Möbellagers hiemit höflichst einzuladen, von welchen ich ganze Zimmer Einrichtungen sowie einzelne Stücke gegen Baar und auf Ratenzahlungen billigst verkaufe.

Alle Tischler- und Tapezierer-Arbeiten, als auch Reparaturen werden angenommen und schnellstens zu billigsten Preisen verfertigt

Hochachtungsvoll

**Franz Knobloch senior,**

Tischler.

## **Josef Eisler, Uhrmacher,**

im Stadlmann'schen Hause, Resicza,

empfehl dem p. t. Publikum sein seit dem Jahre 1863 bestehendes, reich assortirtes Lager aller Gattungen

**Uhren, Gold- und Silberwaaren**

zu den billigsten Preisen.

### **REPARATUREN**

werden auf das Beste, Sorgfältigste und zu den billigsten Preisen daselbst verfertigt.

Gleichzeitig empfehle mich zur Anfertigung aller vorkommenden

### **BUCHDRUCK-ARBEITEN**

als: Drucksorten für Advokate und Notäre, Preis-Courants, Facturen, Rechnungen, Circulare, Geschäfts-Empfehlungen, Tabellen und Plakate, Briefköpfe und Converte mit Firmendruck, Einladungskarten, Verlobungs- und Trauungsanzeigen, Sterbeparten, Speisen- und Getränke-Tarife, Tanzordnungen, Ball- und Menu-Karten etc.

unter Zusicherung prompter Ausführung, geschmackvoller Ausstattung und Billigster Berechnung.

Auswärtige Aufträge werden schnellstens prompt ausgeführt.

Recht zahlreiche Aufträge nochmals höflichst erbitend, zeichnet hochachtungsvollst

**Josef Eisler,**

Uhrmacher,  
Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.